

Predigttext vom 29.03.2020 (Pfrin. i.P. Susanne Knoch)

Liebe Gemeinde,

alles ist anders zu Zeit. Die Straßen sind leer gefegt, die Spielplätze stumm und leise, wie eine Geisterstadt wirkt, was sonst belebt und voller Stimmen ist. Und gleichzeitig ruft uns die Natur ihr Erwachen zu. Es ist Frühling. Alles wächst, wird neu und lebendig. Die Vögel rufen ihr Frühlingslied von den Dächern der Häuser.

Währenddessen wir so langsam im Krisenmodus ankommen, in der Krisennormalität.

Nach außen ist alles still gelegt, keine Gottesdienste, keine Treffen, keine Seniorengruppen, kein Chor. Aber im Inneren da wächst etwas.. da ist Kirche derzeit so lebendig und kreativ und stellt sich der Frage: Wie können wir Menschen

erreichen auch ohne persönliche Begegnung? Die Hürden und die

Herausforderungen der digitalisierten Welt werden angegangen. Ein Ideenpool auf der Homepage der Landeskirche gibt einen kleinen Einblick in dieses Wachsen.

Und auch der Blick über den eigenen Kirchturm hinaus wird gemacht:

Was machen unsere katholischen Schwestern und Brüder? Wo können wir gemeinsam agieren? Ein klein Pflänzchen ist daraus bereits erwachsen:

Gemeinsam entzünden wir das Licht der Hoffnung, jeden Abend um 19 Uhr mit einer Kerze im Fenster, gemeinsamem Glockengeläut und der Einladung zum Gebet. Das ist ein wunderschönes Zeichen der Ökumene.

Doch nicht nur Kirche versucht ihr Bestes im Umgang mit Corona. Da wächst etwas in jedem einzelnen Engagierten. Z.B. die Person, die sich ehrenamtlich bei den Maltesern meldet, um für Menschen aus Risikogruppen einkaufen zu gehen. Ganz lebendig wurde mir bei einem Geburtstagsanruf berichtet, wie die Nachbarschaft plötzlich zu einem verlässlichen Hilfsnetzwerk wurde:

Brauchst du noch etwas? Geht es dir gut? Kann ich dir etwas Gutes tun?

Trotz sozialer Distanz und Quarantänen können wir füreinander da sein.

In dem Wissen, dass wir alle in derselben Krise stecken, fühlen wir uns miteinander verbunden. Unser gemeinsamer Glaube wird zu einem kostbaren Gut, das wir teilen, auch wenn wir räumlich distanziert voneinander sind. Schmerzlich erfahren wir, wie

schwer es fällt, keine Gemeinschaft sonntags in den Kirchen zu erfahren. Gemeinsam das Lob, den Dank und die persönlichen Bitten vor Gott zu bringen, das fehlt unglaublich.

Wir lernen wieder neu zu schätzen, wie unendlich kostbar unsere Begegnungen miteinander sind. Wie wichtig es ist, dass wir einander regelmäßig sehen und uns austauschen. Mitten in der Passionszeit werden wir sozusagen zurückgeworfen auf das, was unser Leben wirklich reich macht. Uns wird vor Augen geführt, was wirklich zählt und wovon wir im Moment Abstand nehmen müssen: persönliche Begegnungen, gemeinsam ausgesprochenes Lob, geteilte Freude und geteiltes Leid. Unsere Konfis (Konfirmand*innen) haben wir diese Woche zum ersten Mal seit zwei Wochen wieder gesehen. Zumindest einen Teil von ihnen, im Internet, im Live Chat. Und auch wenn das Bild manchmal etwas wackelig und der Ton verzerrt war, war es unglaublich schön, die vertrauten Gesichter zu sehen und ihre Stimmen zu hören. Wir haben sie gefragt, was für sie derzeit die größte Herausforderung ist. Und für die meisten ist es der Umstand, dass sie ihre Freunde nicht sehen können. Dass sie nicht vor die Türe gehen und ihren Freunden begegnen können.

Heute am Sonntag Judika wären sich Jung und Alt in der Kirche begegnet. Unsere bald Konfirmierten und bereits langjährige Konfirmierte. Jubelkonfirmation! Wir hätten zurückgeblickt auf die vielen Jahre, die vergangen sind seit Ihrer Konfirmation. So viel Lebens- und Glaubenszeit, in denen die Konfirmation wie ein weit entfernter Meilenstein in der Lebensgeschichte erscheint. Welche Rolle hat dabei Ihr Konfirmationsspruch gespielt? Hat er Sie begleitet und Sie getröstet?

Im Februar haben wir mit den jetzigen Konfis und einer Gruppe von Senior*innen aus der Gemeinde einen Gottesdienst zum Thema „Lebenswege“ gestaltet. Das Lied von Paul Gerhardt: Befiehl du deine Wege hat uns dabei geleitet. Und damit verbunden die Fragen:

Was kann uns dabei helfen, die richtigen Wege im Leben zu gehen?

Wer hilft mir, wenn ich nicht weiter weiß?

Wem kann ich mich anvertrauen und darauf hoffen, dass auch meine Irrwege gesehen und zum Guten gewendet werden?

In verschiedenen Stationen haben sich die Gottesdienstbesucher*innen dabei durch die Kirche bewegt. Sie waren eingeladen, auf ihr Leben zu schauen und sich zu überlegen, wofür sie dankbar sind, was sie beklagen, was sie belastet und was sie gerne abwaschen würden. Eine Stellwand mit der Frage „Welche Bedeutung hat die Konfirmation in Ihrem Leben gehabt?“ bzw. „Was wünschst oder erhoffst du dir von der Konfirmation?“ war ebenfalls Teil dieser Aktion.

Unglaublich viel Dankbarkeit und positives Feedback fiel dabei auf die Konfirmation im Rückblick.

Ein Einblick in die Bewertung der Konfirmation:

„Die Konfirmation hat meine Berufswahl geprägt“

„Die Konfirmation hat mir Stärke, Vertrauen und Glück gebracht“

„Die Konfirmation war ein entscheidender Schritt zum Glauben, zum JA zu Gott, bis heute“

„Mein Konfirmationsspruch hat sich in späteren Jahren erfüllt“

„Ich habe Gemeinschaft und Antworten auf meine Fragen gefunden“

„Mein Konfirmationsspruch begleitet mich und gab mir schon oft Zuversicht und Kraft“

„Gott sagt bedingungslos JA zu mir“

„Die Konfirmation war der Beginn des Erwachsenwerdens“

Unsere jetzigen Konfis wünschen sich vor allem, dass ihre Konfirmation sie näher zu Gott und zu sich selbst bringt. Sie wünschen sich einen festen Glauben! Einen Gott, der begleitet in den Unsicherheiten mit mir selbst und in den unangenehmen Phasen des Lebens.

Zweimal war auf unserer Stellwand der Konfirmationsspruch aus dem Römerbrief des Paulus zu lesen:

„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.“

(Röm 12,12)

Das klingt wie eine Art Anleitung, wie es gelingen kann mit dem Glauben auch durch stürmische Zeiten hindurch. Seid fröhlich in Hoffnung: das ist nicht nur ein allgemein

menschliches Hoffen. Unsere Hoffnung hat einen Namen: Jesus. Er ist der Grund unserer Hoffnung. Er wohnt durch den Glauben in unseren Herzen. Dadurch können wir schon jetzt mit und durch ihn unser Leben gestalten. Mehr Hoffnung geht nicht. Seid geduldig in Trübsal: das ist wohl eine Herausforderung, der sich Menschen schon seit Gedenken immer stellen mussten. Bedrängt zu werden durch Menschen, die es böse meinen. Mobbing in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Familie. Verfolgung und Flucht. Auch unsere derzeitige Situation verlangt uns viel ab. Sich beschränken zu müssen auf seine eigenen vier Wände, ausgesprochene Quarantänen auszuhalten, meine Mitmenschen nicht meinen Launen auszusetzen. Da kommen wir oft an unsere Grenzen.

Gerade in herausfordernden Situationen ist es deshalb wichtig, dass wir dran bleiben im Gebet. Beten hilft. Auch wenn wir alleine stehen und Hilfe ausbleibt. Auch wenn wir in der Versuchung stehen, mit dem Beten aufzuhören. Gerade im Gebet können wir uns verbunden fühlen, über Mauern und Wänden hinweg. Bleiben Sie behütet, hoffnungsvoll, geduldig und betend! Amen.

Ihre Pfarrerin Susanne Knoch